

Der Sonne entgegen

Eine sechsmonatige Reise mit der M.Y. "Blue Siesta"

I. Teil - Durch Holland -

Eisschollen haben sich am Morgen des 08. April 2003 an der Steinkante des Husumer Seglerhafens aufgeschichtet als die letzten 10 Kisten Proviant, Bekleidung und Ausrüstung an Bord der "Blue Siesta" gebracht werden.

Alles wird verstaut, die Tanks sind gefüllt, das Schiff ist ausgerüstet und seeklar, Wetterprognose und Tide stehen günstig, also kann die Reise beginnen. Die Heizung strahlt wohlige Wärme aus, Kinder und Enkel kommen zum Abschiednehmen und um 17.00 Uhr heißt es - Leinen los- und Lilo und Fred starten mit Bordhund Chico zu Ihrer ersten sechsmonatigen Reise. Bei Tonne 61 bleiben die Schneeschauer hinter uns und mit der Abendsonne voraus laufen wir nach Pellworm.



M.Y. "Blue Siesta"

Schon am nächsten Morgen können wir nach einigen guten Ratschlägen von Hafenmeister Kurt bei NE 2/3 über die Nordsee zur Elbe starten, erreichen gegen Mittag den Leuchtturm "Alte Weser" und lassen uns vom Flutstrom durch die Tegeler Rinne nach Bremerhaven schieben. Nach 80 sm übernachten wir kurz vor Brake und laufen am nächsten Tag weiter über Weser, Hunte und Küstenkanal zur Ems mit Aufhalten in Papenburg, Bingum und Emden. Von dort geht es bei zwischenzeitlich angenehmen Frühlingswetter nach Groningen, wo uns zwei Brückenwärter innerhalb einer Stunde den Weg durch 14 Brücken öffnen. Über Reitdiep und Nationalpark Lauwersmeer mit Wasserbüffeln, Wildpferden, Fischreihern und allen Arten von Wasservögeln erreichen wir den Hafen Noordergat bei Lauwersoog, der

uns über Ostern bei Windstärke 7/8 aus Ost Schutz bietet.

Durchs Frieslands Kanäle und Meere

In Dokkum machen wir Bekanntschaft mit den ersten Windmühlen und schlängeln uns durch enge Dörfer und Brücken, in deren aushängende Pantoffel zunächst 1,20 Euro einzuwerfen sind, zur Hauptstadt Frieslands Leeuwarden. Nach einem ausgedehnten Besichtigungsprogramm setzen wir die Reise fort über den schnurgeraden van Harinxma Kanal nach Harlingen, einer sehr lebendigen Seehafenstadt mit Fischern, brauner Flotte, Fähren, Yachten und vielen kleinen Geschäften. Hier können wir für lange Zeit ein letztes Mal die Salzlucht der Waddensee einatmen und laufen durch die Schleuse Komwerderzand (mit grenzpolizeilicher Kontrolle) ins IJsselmeer. Über Makkum geht es wieder in die friesischen Kanäle und über Bolsward und Workum durch die friesischen Meere und die Häfen Stavoren, Heeg, Woudsend und Sloten nach Lemmer wo wir am Stadtrand im Passantenhafen einen guten Platz finden.

Friesland lässt uns aber noch nicht los und so verweilen wir an einer einsamen Insel im Tjeukemeer und laufen über Joure in den Monat Mai nach Sneek wo wir wegen der kulturellen Vielfalt einige Tage festmachen.

Außerdem animieren Regengüsse und Gewitter mehr zu Museumsbesuchen als zu Fahrten auf stürmischen Friesenmeeren. Bei sonntäglichem Sonnenschein führt uns der Weg durch die friesische Frühlingslandschaft über Akkrum nach Grouw, wo wir gebeten werden anlässlich des 4. Mai zum Gedenken an die Opfer des 2. Weltkrieges die Flagge auf halbmast zu setzen.

Über den Nationalpark Princenhof nach Overijssel

Die nächsten Tage halten wir uns im Nationalpark Princenhof auf, einem naturierten Torfgebiet, das zu einem weitläufigen Erholungs- und Freizeitareal entwickelt wurde. Hier gibt es Fahrwasser wo die Baumkronen ineinander ragen, kleine Seen mit Inseln, lauschige Liegeplätze sowie einsame Hütten und Sommerhäuser mit Booten davor. Dazwischen gleiten Segler der Braunen Flotte und Jollen mit Familien friedlich und lautlos durchs Wasser.

Wassersport und Naturschutz haben hier eine ideale Ergänzung gefunden. Ein weiteres Highlight ist der Nationalpark Weerribben, dessen enge Kanäle nur mit gemieteten Flüsterbooten befahren werden dürfen. Wir sind jetzt in der Provinz Overijssel und besuchen Giethoorn, das Dorf im Wasser, das auch das Venedig Hollands genannt wird. Auf der Weiterfahrt werden wir mit etlichen Booten durch die enge Schleuse von Blockzijl gestopft und genießen am idyllischen Stadthafen den ersten Pannekoken mit Speck, Käse und Marmelade.

Über das Zwarte Water und das Ketelmeer erreichen wir wieder das IJsselmeer und laufen den Fischerhafen Urk an. Da Sonntag ist, kommt kein Hafenmeister zum Kassieren und wir können Fisch und Aal satt genießen. Eine 50 m Luxussegelyacht mit ebenso hohem Mast, die bei Royal Huisman überholt wird, erregt unsere besondere Aufmerksamkeit.

Enttäuscht sind wir über den erst in den 60-iger Jahren angelegten Polder Flevoland mit der Hauptstadt Lelystad. Wälder, Städte und Kanäle wirken wie mit dem Lineal gezogen und hinterlassen einen künstlichen, steilen Eindruck. Da ziehen wir es vor bei West 6 und Gewitter übers Markermeer nach Amsterdam zu dampfen.



Durch enge Kanäle im Princenhof

Wenn es Frühling wird in Amsterdam

Von unserem Liegeplatz Sixhaven erreichen wir mit der Fähre in 5 Minuten den Bahnhof und sind mitten im Zentrum dieser lebendigen Stadt mit ihrem quirligen Völkergemisch aller Rassen und Hautfarben. Die nächsten Tage sind der Amsterdamer Kultur gewidmet. Eine Straßenbahn bringt uns zum van Gogh Museum und wir haben Gelegenheit, das gesamte künstlerische Schaffen dieses Malers von den düsteren Landschaften Hollands bis zu den lichtdurchfluteten Motiven der Provence in uns aufzunehmen. Daneben werden auch die Werke vieler weiterer holländischer Meister gezeigt. Das Rembrandt Museum bleibt uns leider wegen Asbestverdacht verschlossen.

Dafür schlendern wir über den reichhaltigen Blumenmarkt, hören das Glockenspiel am Muntplein, kommen durch Chinatown, streifen das Rotlichtviertel, die Stadtwage und den Königspalast und in einigen Boutiquen finden wir Mitbringsel für die Lieben daheim. Natürlich darf auch eine Grachtenfahrt nicht fehlen und die machen wir eingezwängt in deutsche Touristengruppen. Den Abschluß bildet ein Besuch des Schifffahrtsmuseum und der nachgebauten Kogge "Stad Amsterdam".



Kogge "Stad Amsterdam"

Durch die Randmeere und IJssel zum Rhein

Auf dem Markermeer arbeiten wir uns durch Riesfelder von Regattaseglern und laufen südlich des Flevolandes durch die sogenannten Randmeere mit vielen Yachthäfen im Grünen zur IJssel, die schon zum Mündungsgebiet des Rheins gehört und gegen 4 - 6 km Strom zu befahren ist.

Auf dem Wege statten wir den Hansestädten Kampen, Zwolle und Zutphen einen Besuch ab und erreichen bei Arnhem den Niederrhein. Hilfsbereite Yachtdubmitglieder machen uns bei der starken Strömung an einem Schlenkel fest wo die Leinen schon bereit liegen. Um zur Maas zu gelangen, müssen wir gegen den Strom über Niederrhein und Pannerdens Kanal zum Waal, einem weiteren Mündungsam des Rheins. Aber dann geht's in Rauschefahrt mit 12 Knoten flussabwärts mit dichten Verkehr von Frachtkähnen, Schubverbänden und Schleppzügen durch die Brücken von Nijmegen. Der Gegenverkehr zeigt uns in dieser Situation auch noch die blaue Flagge, d.h. er kommt uns auf unserer Fahrwasserseite entgegen. Da sträuben sich schon mal die Nackenhaare, denn ein Ausweichen nach Stb. ist nicht möglich.

Endlich erreichen wir die Schleuse zum Maas-Waal-Kanal und bei Regen und wenig Sicht, aber ohne Schiffsverkehr geht es vergleichsweise gemütlich zur Maas.

Die Limburgse Maas aufwärts nach Maastricht

Das Wochenende verbringen wir in einem künstlichen Baggersee, mit mehreren Yachthäfen und waldreicher Umgebung, der von der Maas nur durch einen engen Kanal erreichbar ist. Mit 7.5 Knoten Marschfahrt geht es dann an den grünen Ufern der Limburgsen Maas aufwärts, vorbei an kleinen

Dörfern, Campingplätzen, Baggerseen und Yachthäfen. Das nächste Ziel ist Roermond mit einem besonders gästefreundlichen Passantenhafen und einer gut erhaltenen Altstadt. Über Maasbracht, dem Bauort der Linssen Yachten, kommen wir durch Schleusentröge mit 11,35 m Hub aufwärts in den Juliana-Kanal und weiter nach Maastricht, der südlichsten Stadt Hollands. Im Yachthafen St. Pieter kostet die Übernachtung stolze 22,- Euro. Dafür liegen wir zu Füßen der Villa des Stehgeigers Andree Rieu und sind dem Schwall der vorbeidonnenden Wasserscooter ausgesetzt. Bei einer Stadtbesichtigung entdecken wir schöne Kirchen, guterhaltene Stadtmauern, viele kleine Gassen mit noblen Geschäften und edlen Boutiquen und in der Basilika ist die reichhaltige Schatzkammer geöffnet. Die Tagestemperaturen liegen jetzt bei sommerlichen 25 ° 30° und wir erfreuen uns an der waldreichen Umgebung durch eine mehrstündige Wanderung mit Ausblicken über das Maastal und das nahe Belgien.

Nach über 6 Wochen endet unsere Fahrt durch Holland an der Grenze zum Nachbarland Belgien und nur 30 km von Aachen entfernt. Wir haben einen umfassenden Einblick in die Schönheiten dieses Landes nehmen können und sind besonders erfreut über die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit seiner Bewohner. Liegeplätze und Yachthäfen sind vorbildlich angelegt und jede kleine Gemeinde tut das Beste, um dem Wassersportler den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Über den weiteren Reiseverlauf durch Belgien, Frankreich und die Schweiz werde ich in der nächsten Ausgabe der "Tröte" berichten.

II. Teil - Belgien-Frankreich

In der letzten Tröte habe ich über unsere Reise bis Maastricht zur holländisch-belgischen Grenze berichtet und wir setzen die Reise jetzt über die Maas nach Süden fort.

Über Lüttich und Namur nach Frankreich

Gewitter und Regengüsse erwarten uns an der ersten belg. Schleuse von Klein Terneien und mit 13.60 m Hubhöhe werden wir an der schwarz beschlickten Schleusenwand nach oben befördert. Dazu ist noch eine förmliche Einklarierung mit Zahlung einer Wasserstraßenbenutzungsgebühr von 1,80 € fällig. Durch Industrieanlagen erreichen wir Lüttich wo am Hafeneingang ein riesiges Standbild von König Albert passiert wird.

Im Passantenhafen mitten in der Stadt müssen wir uns mit 12 m Länge in eine 12,20 m Lücke quetschen. Die verkehrsreiche, laute und teure Großstadt hält uns nicht lange und bei strahlender Sonne setzen wir die Reise fort. Qualmende Fabrikschlote weichen langsam dem vertrauten Grün. In der letzten Schleuse vor unserem Tagesziel setzt das Bugstrahlruder aus und bei starkem Strom und Querwind können wir nur dank der Mithilfe eines 6-köpfigen Hilfskomitees in der schmalen Box von Namur anlegen.

Namur, im französisch sprechenden Valonien gelegen, wird überragt von einer im Mittelalter erbauten Zitadelle, die abends hellerleuchtet auf die Stadt strahlt.

Der anstrengende Aufstieg wird durch herrliche Ausblicke auf das Maas- und Sambretal behnt. Nach Besichtigung der Festung führt uns der Rückweg durch die historische Altstadt mit vielen geschichtsträchtigen Bauten und abends sitzen wir bei lauer Brise im Cockpit und genießen den Blick auf die erleuchtete Stadt.



Blick ins Maastal bei Namur

Mit mehreren Booten starten wir über 9 Schleusen zur Fahrt in Richtung Frankreich.

Belgien zeigt weiterhin seine schönen Seiten mit verträumten Städten, felsigen Ufern und bewaldeten Teilen der hier beginnenden Ardennen. In Dinant hätten wir gerne festgemacht, aber der Zug nach Frankreich ist stärker. So können wir schon am frühen Nachmittag die franz. Gastflagge setzen und laufen bei südländischer Hitze in Givet ein.

Ein holländischer Nebenlieger sieht uns schwitzen und verkauft uns für 75,- € einen Sonnenschirm, der uns die weitere Reise schattige Dienste leistete.

Von Givet durch die Ardennen nach Verdun

Da die Schleusen kleiner werden mit Penichenmaß von 38,50 m staut sich bei Schleuserbeginn um 09.00 Uhr alles vor der ersten Schleuse. Die kanalisierte Maas heißt jetzt Canal de l'Est. Wir sind beim 3. Durchgang an der Reihe und dann erwartet uns das erste Tunnelabenteuer. Es geht in ein dunkles unbleuchtetes Loch und am Ende sehen wir nur ein kleines Lichtloch. Nach 565 m wird es wieder hell, Lilo hat mich von ihrer Ausgucklücke gut durch die Felswände dirigiert. Durch die Wälder der franz. Ardennen erreichen wir Fumay wo wir Bekanntschaft mit der Besatzung einer Dehler Yacht aus Haseldorf machen. Tasso und Irene wollen ihr Boot von Hamburg nach Griechenland überführen und wir bleiben bis Verdun zusammen. Da zwischenzeitlich Pfingstsonnabend herangerückt ist, hören wir förmlich die Sektkorken der Mummflaschen auf Hooge knallen. Wir begnügen uns mit griechischem Ouzo und Käsehappen und Tasso erzählt uns mit levantinischer Ausschmückung seinen Lebenslauf als Grieche in Hamburg.



Einfahrt in den Tunnel von Givet

In Charleville Mezieres, dem Zentralort der Ardennen, finden wir einen schattigen Platz in einer Parkanlage. Ein Streik des Schleusenpersonals verhindert die Weiterfahrt und wir gönnen uns einen ruhigen Hafentag, besichtigen die Stadt, kaufen auf dem Wochenmarkt ein, erleben eine lautstarke Demonstration gegen Rentenreformen und leeren am Abend beim Grillen die Ouzoflasche.

Die beschauliche Kanalfahrt wird täglich von 10 - 15 Schleusen unterbrochen. Auf diesem Kanalstück bekommt jedes Boot eine Fernsteuerung und kann damit die Schleusentore öffnen. In der Schleuse ist eine blaue Stange zu ziehen und der Schließvorgang läuft bis zum Öffnen des Obertores automatisch ab. Nach weiteren 3 Tagesfahrten erreichen wir den Hafen von Verdun, den wir nach Amsterdam als 2. Höhepunkt der Reise bezeichnen. Die vorbildlichen Hafenanlagen befinden sich mitten in der Stadt an einer Promenade mit breiten Treppen zu den Anlegern. Das Liegen sowie die Strom- und Wasserversorgung sind kostenlos. Beim Abendbummel finden wir ein nettes Terrassenlokal am Stadttor, das nicht nur gutes Essen bietet sondern auch einen Blick auf die traumhafte Stadtkulisse.

Auf den Schlachtfeldern von Verdun tobte während des 1. Weltkrieges ein grausamer Vernichtungskampf zwischen Franzosen und Deutschen und über 800.000 Soldaten mußten ihr Leben lassen. Daran erinnern Gedenkstätten und Mahnmale. Auf einem ausgezeichneten Geschichtspfad sehen wir zahlreiche historische Bauwerke und lernen viel über die Geschichte dieser Stadt und ihren Baumeister Vauban, dessen Zitadellen und Stadtbefestigungen uns noch öfters begegnen werden.

Von Verdun über Toul zur Mosel

Es fällt uns schwer Abschied zu nehmen von dieser schönen Stadt, aber die Reise geht ja noch weiter. Zusammen mit dem belg. Boot "Rusty" starten wir am Sonntagmorgen. Die Schleusen sind jetzt von

Hand zu bedenen und da immer nur ein Schleusenmeister Dienst hat, muß das hintere Boot ein Untertor schließen und das vordere Boot ein Obertor öffnen.

In 2 Tagesfahrten mit 19 Schleusen erreichen wir das Kanallende und laufen in die Scheitelhaltung des Rhein-Marne-Kanals, der in westlicher Richtung nach Paris und in östlicher Richtung nach Straßburg führt. Die ca. 10 km lange schleusenfreie Strecke ist leider nicht frei von Hindernissen und ein dicker Baumstamm läßt uns gerade noch eine schiffsbreite Durchfahrt bis zum Ufer. Den 1 km langen Tunnel von Foug durchfahren wir schon sehr routiniert. Danach beginnt eine Schleusentreppe mit 14 automatischen Schleusen abwärts bis Toul. Leider schaffen wir nur 10 und um 18.45 Uhr werden die Ampeln auf rot gestellt.

Dafür ist der folgende Tag eine Spazierfahrt mit 4 Schleusen bis Toul wo wir einige Tage im Port de France bleiben und unsere Proviantvorräte auffrischen. Gelegentliche Gewitterschauer bringen zeitweise etwas Erfrischung, denn das Thermometer steht selten unter 30 °.

Bunkerstationen sind in Frankreich dünn gesät und da der Treibstoff langsam zur Neige geht, müssen wir für teures Geld bei einer Charterbootstation bunkern. Hinter Toul erreichen wir die Mosel, die bis Port Neufes Maisons zur Großschiffahrtsstraße ausgebaut ist. Es fehlen nur die großen Schiffe und so müssen wir uns allein durch 180 m lange Schleusen arbeiten. Daher sind wir erleichtert, daß wir nach 3 Std. den nun beginnenden Südteil des Canal de l'Est, der auch Vogesenkanal genannt wird, erreichen. Nach 2 weiteren Schleusen wird uns mitgeteilt, daß für den heutigen Tag kein Schleusenpersonal zur Verfügung steht und wir beim Dorf Richardmenil festmachen müssen. Zu unserem Erstaunen finden wir dort einen blumengeschmückten "Hôte Naturel" mit Strom und Wasser und mehreren Stauseen, die uns zu einer ausgedehnten Wanderung einladen.

Abends liegen wir mit 6 Booten aus 6 verschiedenen Nationen an diesem Naturplatz und unser Belgier "Rusty" ist auch dabei. Diesen Kanalteil benutzen viele Segler, die mit ihren geklappten Masten vom Mittelmeer zum Rhein laufen.



"Blue Siesta" vor der Stadtkulisse von Verdun

Über den Vogesenkanal zur Saone

Auf dem nächsten Kanalstück werden wir von einem Schleusenmeister begleitet, der mit dem Auto von Schleuse zu Schleuse fährt und alles für die Einfahrt vorbereitet. Trotzdem ist weiterhin Bordhilfe gefragt und mit unseren belg. Freunden sind wir gut eingespielt. Bei Flavigny fahren wir das erste Mal über ein Aquädukt, d.h. ein Kanalbrückentrog führt über einen Fluß, in diesem Fall die Mosel. Die Fahrt geht durch dichten Laubwald auf schattigen Kursen durchs Moseltal. Dafür knallt die Sonne in den Schleusen voll auf die Birne.

Am Nachmittag erreichen wir das Tagesziel in Charmes wo wir wesentlich mehr Wohnmobile als Boote antreffen. Hier liegen auch einige deutsche Boote deren Besatzungen in den höchsten Tönen vom Mittelmeer schwärmen, das sie offenbar noch nie gesehen haben. Durch die Ausläufer der Vogesen führt die weitere Route nach Epinal. Unterwegs treffen wir auf eine Frachtpeniche für die die Weiterfahrt vor einer Schleuse beendet ist. Das Schiff ist 2 cm zu breit und passt nicht durch die Schleuse. Gottseidank steckt es nicht in der Schleuse fest, sonst wäre eine Weiterfahrt nicht möglich. Epinal erreichen wir über einen 3 km langen Zweigkanal der von herrlichem Baumbestand gesäumt ist. Der Hafen an einer Parkanlage ist völlig neu angelegt und für den Abend ist High Life angesagt. Wegen einer Sportveranstaltung sind viele junge Leute versammelt, Musik schallt über den Hafen und einige Bootsfahrer werden sogar zum Tanzen auf dem Vordeck animiert.

Die Hitze und die Trockenheit der letzten Wochen haben zu Wassermangel auf der Mosel geführt und der Hafenmeister rät uns, den Hafen zu verlassen, andernfalls laufen wir Gefahr in der Mausefalle zu sitzen. So machen wir uns mit unseren belg. Freunden auf zur Weiterfahrt. Auf den nächsten 3 km steht uns eine Schleusentreppe mit 14 Schleusen bevor, die wir in 2 Std. und 40 Min. schaffen. Dann haben wir bei 355 m ü.M. den höchsten Punkt des Kanals erreicht und mit der Scheitelhaltung die Wasserscheide zwischen Nordsee und Mittelmeer passiert. Nach 10 km schleusenfreiem Stück beginnt der Abstieg, der für die Besatzung wesentlich kräfteschonender ist. Bei 35 ° im Schatten steht die Wasserflasche immer griffbereit. Lilo hat es zwischenzeitlich gelernt, die Vorleine wie ein Cowboy sein Lasso über den Pöler zu werfen und trifft fast immer beim ersten Wurf. An einem Naturplatz mitten im Wald finden wir Schatten und Tische und Bänke, so daß wir uns bei einem Portwein langsam abkühlen können.

Unser nächstes Tagesziel liegt 26 Schleusen entfernt und wird zu einer äußerst anstrengenden Angelegenheit. Da hilft es auch wenig, daß uns zur Abwechslung zwei Frauen als Schleusenbesatzung begleiten. Ziemlich geschafft erreichen wir den blumengeschmückten Hafen des Dorfes Fonteney und legen erstmal zwei Ruhetage ein. Es gibt sogar deutsche Zeitungen und eine "Boote" Ausgabe. "Rusty" hat noch einen weiteren Weg vor sich und verläßt uns am nächsten Tag. Bei der Bearbeitung von stark auffälligen Blessuren am Schiff lernen wir Leo und Roos kennen, ein holl. Ehepaar mit ihrer M.Y. "Windekind".

Bei der Weiterfahrt auf dem letzten Stück des Vogesenkanals erleben wir zum zweitemal einen technischen Defekt in einer Schleuse. Da das Untertor der automatischen Schleuse nicht öffnet sitzen wir fest. Über eine Sprechtafel erreiche ich die Zentrale der Wasserstraßenverwaltung und schildere auf französisch unser Problem. Ich werde so gut verstanden, daß man aus der Zentrale eine technische Problemlösung findet und die Reise kann weitergehen. Vorbei an hübschen Dörfern und waldigen Ufern erreichen wir am frühen Nachmittag das Ende des Kanals bei Corre und sind einige Tage vor unserer Zeitplanung auf der Saone.

Auf der oberen Saone über Port nach Gray

Die Flußlandschaft zeigt sich mit offenen, landwirtschaftlich genutzten Flächen und abwechselnden Waldgebieten. Gemächlich fahren wir stromabwärts und passieren 3 Schleusen mit neuem Öffnungssystem, einer flexiblen Stange, die gedreht werden muß. In dem kleinen Hafen von Fouchecourt nimmt uns ein deutscher Hafenmeister in Empfang und preist sogleich das Abendessen in seiner Gastwirtschaft an. Die Forellen sind leider nicht so frisch wie versprochen und die ebenfalls eingelaufenen schweizer Mietbootfahrer feiern lafstark Abschied von ihrer einwöchigen Seereise.

Am gegenüberliegenden Ufer zischt ein Güterzug nach dem anderen auf der Strecke Basel - Paris vorbei, so daß die eigentlich erwartete Idylle etwas eingeschränkt ist.

Unser nächster Hafen ist Port sur Saone, eine hübsche kleine Stadt direkt am Fluß gelegen. Wir finden

einen Platz bei einer Charterbootstation und da gerade Wochenende ist, lernen wir den Bootswechsel und die damit verbundenen Aktivitäten der an- und abreisenden Besatzungen kennen.

Auf dem Weg zum Einkaufen treffe ich an der Stadtpier auf den Hanseaten "Lady M" der mir bekannten Familie Wachter aus Brunsbüttel, die ihr neugekauft Boot vom Mittelmeer zur Westküste überführen. Dieses Unternehmen war mir von einem Freund bereits angekündigt worden und wir tauschen Erfahrungen aus über die bisher von uns befahrenen Routen. Nachmittags muß ich besonders tief in die Bordkasse greifen und 6 neue Fender kaufen, da in den Schleusen ein erheblicher Verschleiß entsteht. Abends gibt uns ein Elsässer Bootsnachbar wertvolle Tips über den weiteren Saonetörn und einen "Bootebericht" über das Revier, in dem wir uns befinden.

Ein sonniger Sonntagmorgen lädt zur Weiterfahrt ein und bei der ersten Schleuse bietet die Schleusenfrau frisches Gemüse aus ihrem Garten und selbstgemachten Wein an.

Die Fahrt geht durch hübsche Dörfer und amazonasähnliche Waldabschnitte zum verträumten Dorf Saing mit einem Miniatur Eiffelturm. Leider haben wir dort eines der wenigen Negativerlebnisse dieser Reise. Ein dänischer Charterbootfahrer fordert uns in rüpelhaftem Ton auf, unseren Liegeplatz für ein weiteres Charterboot zu räumen und über Heck anzulegen. Da dies aus technischen Gründen nicht machbar ist, hält er uns Mißachtung franz. Gastfreundschaft und typisch deutsche Rücksichtslosigkeit vor.

Wir lassen ihn leerlaufen, gehen 2 m zurück, so daß das einlaufende Boot festmachen kann. Ein Bad in der Saone sorgt für Abkühlung.

Bei ungewohnt bedecktem Himmel und vereinzelt Regenschauern geht die Fahrt weiter zum Dorf Ray mit einer mächtigen Burg, die alles überragend schon von weitem sichtbar ist. Das Chateau ist leider nicht von innen zu besichtigen, aber der Blick ins Saonetal und in die Umgebung ist von der Höhe überwältigend. Auf der Weiterfahrt durch das grüne Saonetal und den Tunnel von Savoyeux treffen wir wieder auf die holl. M.Y. "Windekind" und laufen gemeinsam zur etwas größeren Stadt Gray.

Mit "Windekind" über die mittlere Saone nach Chalon

Das Wetter bleibt wechselhaft und lausige 18 ° muten fast schon wie Winter an. Trotzdem genießen wir auf dem ruhig dahin gleitenden Strom die abwechslungsreiche Landschaft und eine Reihe hübscher Dörfer und Städte. In Pontaller ist unser nächster Halt mit einem schönen Lokal am Anleger und einem Wochenmarkt mit den Produkten der Region. Obst, Gemüse, Käse, Wurst und sonstige Leckereien wandern in Kühlschrank und Proviantraum. Besonders erwähnenswert ist der Hafen Auxonne. Die Stadt rühmt sich mit Napoleon, der hier als junger Leutnant die Militärakademie besucht hat. Am Marktplatz ist ein Denkmal des großen Kriegsherrn aufgestellt, aber die Kirche daneben wirkt doch schöner und wuchtiger.

Wir besichtigen die alten Stadtmauern an der Saone sowie ein Chateau, das als Napoleon Museum eingerichtet ist und abends ist es endlich mal wieder so warm, daß wir mit Leo und Roos bei einem Glas Wein bis weit nach Mitternacht im Cockpit sitzen.

Hinter Auxonne wird die Saone breiter und ist zur Großschiffahrtsstraße ausgebaut. Wir passieren die Einmündung des Rhein-Rhone-Kanals und machen im Hafen von St. Jean de Losne dem Zentralort der Binnenschifffahrt fest. Hier gibt es ein Bunkerboot, Schiffsausrüstung und Werftbetriebe. Die Hitze ist südländisch und wir sind froh, daß sich die Sonne am Nachmittag etwas hinter den Bäumen versteckt. Seit Husum haben wir jetzt 2.000 km zurückgelegt. Der Hafen ist Sammelpunkt für erfolgreiche aber auch fehlgeschlagene Mittelmeersehnsüchte und so dümpeln hier viele Boote mit dem Schild "For Sale" zu teilweise utopischen Preisen. Lilo testet die Kapazitäten der landseitigen Waschmaschinen und ich kaufe für 209 Euro die obligatorische Vignette für 30 Fahrtage, die wir eigentlich schon abgefahren haben.

Hinter St. Jean de Losne erreichen wir die erste große Schleuse mit 185 m Länge.

Eine Anmeldung über Funk ist ratsam und in der Schleuse herrscht Schwimmwestenzwang, worauf die Schleusenmeister aus ihren hohen Toren besonders penibel achten. An der Mündung des Doubs, einem Nebenfluß der Saone, der aus der Schweiz kommt, machen wir vor der Stadtkulisse von Verdun sur le Doubs fest. Abends sitzen wir in einem Straßenrestaurant und bestellen den in Touristeninformationen angepriesenen Poohouse, ein Ragout aus Süßwasserfischen. Die graue Brühe sieht aber nicht sehr delikats aus und der Geschmack findet auch nicht unsere Gaumenfreuden.

Es geht doch nichts über Lilos Bordküche.

In 2 Tagesreisen erreichen wir Chalon und werden schon von weitem mit einer eindrucksvollen Stadt-

kulisse begrüßt. Hinter der Insel St. Laurent finden wir einen guten Boxenplatz im international belegten Port de Plaisance. Das Umfeld gefällt uns so gut, daß wir den Platz für eine Woche buchen und uns auf Chabnurlaub einstellen. Die Hitze wird mit über 40 ° fast unerträglich und als erste Maßnahme kaufen wir ein 3 x 3 m Partyzelt, das wir auf dem Vordeck aufstellen. Dann bekommen wir einen Liegeplatz an einer schattigen Brücke und der Aufenthalt wird erträglicher. Nachts schlafen wir im Cockpit, da das Bootsinnere zu sehr aufgeheizt ist. Bordhund Chico wird mit einem nassen Handtuch gekühlt, das er brav auf dem Rücken läßt.

Ein Besuch der Altstadt mit kleinen Gassen und Fußgängerzonen, der Kirche St. Vincent, vielen kleinen Geschäften und Restaurants sowie dem Zentralplatz St. Vincent bildet einen weiteren Glanzpunkt dieser Reise. Den Nationalfeiertag der Franzosen, den 14. Juli erleben wir als Knalltag, denn den ganzen Tag werden Knaller und Böller abgeschossen und abends wird als Höhepunkt ein spektakuläres Feuerwerk über der Saone abgebrannt.

Da das Hafenleben vor aller Augen stattfindet, lernen wir viele Leute kennen in dieser Woche. Da sind die kühlen Schweden mit Hund, die kein Wort zuviel sprechen. Ein Holländer aus Rotterdam mit einem ca. 5 m langen Boot wickelt am Tage alles in Alufolie ein und abends illuminiert er sein Schiff mit bergalischer Beleuchtung.

Ein Engländer schleppt tagelang Proviant und Getränke an Bord. Wie wir später feststellen, kommt seine Frau an Bord, aber mit der verschwindet er sogleich im Hotel. Ein deutsches Ehepaar kommt mit einer 14 m Bützflethyacht aus Spanien zurück und verursacht dauernd Kurzschluß in der Stromanlage, da die Waschmaschine zuviel schluckt. Vorne an der Brücke liegt ein kleines Boot mit einem franz. Ehepaar mit 2 kleinen stets kleffenden Hunden. Madame verkriecht sich ständig unterm Sonnenschutz und Monsieur wäscht entweder ab oder sein Boot. Dabei hat er stets den ganzen Hafen im Auge und wir nennen ihn den Wadmann. Ein Schweizer aus Basel (Typ Bankmann mit 2 linken Händen) mit einer 50 Fuß Linssen Yacht putzt ständig sein Boot, während die Frau nur untätig an Deck herumhängt. Und dann sind da noch die täglich wechselnden Charterbootfahrer, meistens aus der Schweiz und laut mit Oma und Opa (zum Bezahlen) und Kind und Kegel. Es ist schon interessant eine Woche lang das quirrlige Leben eines international besuchten Hafens mitzuerleben.

Natürlich gibt es auch Gelegenheit, das reichhaltige Angebot der Burgunder Weine zu probieren oder ein Muschelessen in der Rue de Strasbourg mitten auf der Strasse.

Wir lassen es uns gut gehen in Chalon und leben wie wir es uns im Vorfeld dieser Reise immer vorgestellt haben.

Über die untere Saone nach Macon

Der Abschied von Chalon stimmt uns schon fast etwas traurig, aber unsere Urlaubswoche ist abgelaufen und der Propeller dreht sich wieder zum nahegelegenen Dorf Gigny. Hier ist eine stillgelegte Schleuse zu einem kleinen Hafen ausgebaut worden und wird zusammen mit einem Restaurant als "Barage de Gigny" von einer deutschen Familie betrieben. Von der alten Schleusenmauer führt eine Treppe hinunter, so daß wir ein erfrischendes Bad in der Saone nehmen können. Die Umgebung lädt zum Verweilen ein und wir machen einen ausgedehnten Fahrradausflug in die Wälder Burgunds. Abends stellen wir beim Blick nach oben fest, daß Gigny den schönsten Sternhimmel hat den wir bisher gesehen haben.

Bei einem Zwischenstopp in Tournus entdecken wir eine der ältesten romanischen Kirchen Frankreichs mit umliegenden Klostergebäuden, die für Ausstellungen und Galerien genutzt werden.

Die Saone hat jetzt eine Breite von teilweise mehreren Hundert Metern und nach wenigen Stunden erreichen wir eine kleine Schleuse am linken Ufer, die wir selbst bedienen müssen. Hier zweigt ein kleiner 4 km langer Kanal nach Pont de Vaux ab, wo wir in ländlicher Umgebung 2 Tage liegen bleiben und einige Wanderungen in die Natur machen und uns an blühenden Sonnenblumenfeldern erfreuen.

Eine Tagesreise weiter erreichen wir mit Macon den südlichsten Punkt unserer Reise und stehen nur noch 80 km vor Lyon. Hier warten wir auf die Ankunft unserer Tochter Sandra, die uns eine Woche lang begleiten wird. Am Abend erleben wir ein open air Jazzkonzert mit ausgezeichneten französischen Musikern unter glitzerndem Sternhimmel.

Den weitem Reiseverlauf über die Seille und zurück über den Rhein-Rhone-Kanal zum Rhein, in die Schweiz und in das Elsassgebiet zum Winterliegeplatz Colmar werde ich in der nächsten Tröte beschreiben.

Fred Stepat